

Abonnements und Einzahlungen (Sofort) werden in der Verlags- und Buchdruckerei und Papierhandlung J. G. Kumpold, Wlaga Gasse Nr. 1 entgegen genommen. — Unvollständige Abrechnungen werden von allen größeren Anlieferungen zurückgehalten. — Inserate werden mit 20 Heller für die einmal gespaltene Zeile, Restspalten im rechteckigen Text mit 1 Krone für die Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Angelegen mit 4 Heller, ein fettgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingeleitete Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Postkassenkonto
Nr. 38.676.

Verleger: Red. Hugo Dubel.
Für die Redaktion und die Druckerei verantwortlich: Hans Korbel.

Wolauer Tagblatt

Gefördert täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration der Zeitung befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung J. G. Kumpold & Co., Wlaga Gasse Nr. 1, ebenerdig, und die Redaktion im ersten Stock. — Preis für den Abnehmer: 20 Heller wöchentlich, 1 Krone monatlich, 10 Kronen halbjährlich, 20 Kronen jährlich, 100 Kronen für die Dauer von 5 Jahren. — Die Zeitung wird auch in alle Teile der Welt versandt. — Preis der einzelnen Nummern 4 Heller. — Einzelverkauf in allen Buchhandlungen.

Verlag: Druckerei des Wolauer Tagblatt, Wlaga Gasse Nr. 1, Wlaga, in der Wlaga Nr. 20.

11. Jahrgang.

Wolau, Montag 10. Mai 1915.

Nr. 3130.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 9. Mai. (R.-B.) Amtlich wird verkündet: In Verfolgung des auf seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzkamm der Karpaten überschritten. Ungarn ist vom Feinde gesäubert. Auf dem galizischen Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometer — von der Weichsel bis zum Uszokerpas — weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen nun ungefähr die Linie Uszokerpas—Komanzsa—Krosno—Debica—Szajaciin überschritten. Im Karpatenabschnitt östlich des Uszokerpases und an der Front in Südost-Galizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen.

Starke feindliche Kräfte griffen unsere Truppen auf den Höhen östlich Othynia an; dort sind Kämpfe im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf bei Zalescyli, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erobert, die Russen über den Dnieper verfolgt und 3500 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hüfer, FM. L.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 9. Mai. (R.-B.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark besetzten Stellung zwischen den Straßen Fectuin—Ypern heraus, nahmen die Orte Fresenberg und Verlorenhoek und setzten uns hieburch in Besitz wichtiger, die Umgebung von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen.

Die Angriffe westlich von Pletin nordwestlich der Loretohöhe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Bei La Bassée und Vitry östlich Arras wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen.

Ein nach Ausnützung von Nebelbomben unternommener französischer Seitenangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

Im Raume zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen blieb der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner in Mitau gesammelt hatte, wichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus.

Nordöstlich von Rowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna bis Szawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Sredacki griffen wir die verstreuten Reste von vier Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rosslenie geschlagenen Truppen gehören, auf.

Erneute russische Angriffe gegen die Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach

Kämpfen den Wislok zwischen Beske (östlich Rymonow) und Frysztok.

Vor dem Drucke der östlich und nördlich kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpatenfront warfen die deutschen Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezö—Laboreza—Sanok.

Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

Die russischen Dementis.

Berlin, 9. Mai. (R.-B.) Die deutsche Presse nimmt mit einer gewissen Heiterkeit Not von den naiven amtlichen Dementis, mit welchen die russischen diplomatischen Vertreter im Auslande und auf russische Anweisung die „Agence Havas“ die deutschen und österreichisch-ungarischen Erfolge in Westgalizien aus der Welt zu schaffen suchen. Die „Frankfurter Zeitung“ glaubt, daß die Versuche, die Wahrheit aus dem Wege zu räumen, auf der Absicht beruhen, den ungünstigen Eindruck auf die neutralen Staaten abzuschwächen. Es sei aber anzunehmen, daß die Generalstäbe und Kabinette der neutralen Staaten über die wahre Lage gut genug unterrichtet sind.

Der Seekrieg.

Eine Seeschlacht zwischen englischen Schiffen.

Berlin, 9. Mai. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet:

Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Personen aus Norwegen übereinstimmende Nachrichten, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. auf den 8. April i. S. eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch von der See kommende Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Schenwerfer leuchtend beobachtet hätten.

Diese Nachrichten erschienen damals unglaubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das über dieses Gesecht lag, Licht gekommen.

Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „U 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordseeschlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgendes:

„Superb“ gesunken. „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hätte. Freitag den 9. April lief schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Blon“ flüchtig zurückgekehrt. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unecht ist.“

Uebereinstimmend hiebei besagen zuverlässige Nachrichten der neutralen Staaten, daß eine Reihe schwerer und leicht havariierter großer und kleiner englischer Schiffe in englische Häfen eingelaufen war, um ihre damals noch auf unaufgeklärte Weise erlittenen Schäden auszubessern. Insbesondere lief in den Tyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In Firth of Forth wurde ein am Vordorbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linienschiff mit schwerer Steuerbordschlagseite. In Dover liegt ein Großkampfschiff mit starker Vordorbugschlagseite, bei dem die obere Hälfte des rückwärtigen Schornsteines fehlte.

Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Seeschlacht, die ja von mehreren Stellen wahrgenommen wurde, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch der Elser, womit die britische Admiralität in Alrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden hatte. Sie hatte recht mit dieser Verheimlichung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil genommen. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannten.

Der Handelskrieg.

Die „Lusitania“.

London, 8. Mai. (R.-B.) Wie gemeldet wird, waren außer den 20 Booten der „Lusitania“ noch 16 andere Boote in kürzester Zeit an Ort und Stelle. Unter den Passagieren befand sich auch Vandalbirt und der Theaterdirektor Charles Frohmann.

Rotterdam, 8. Mai. (R.-B.) Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet folgenden Bericht des „Star“ aus Queenstown:

Passagiere der „Lusitania“ erzählen, daß die Torpedos wurden. Ein Torpedo traf den Maschinenpode, die die „Lusitania“ trafen, von zwei Booten abraum, das zweite das Vorderste. Angeblich entwickelten sich bei der Explosion erstickende Gase, so daß einige Passagiere das Bewußtsein verloren. Die Explosionen trieben die Passagiere auf Deck. Als das Schiff schnell zu sinken begann, entstand Panik an Bord. Sehn Boote wurden sofort flott gemacht. Viele Reisende sprangen mit Rettungsgürteln ins Meer. Die „Lusitania“ hielt sich längere Zeit über Wasser.

Unter den Passagieren befand sich auch der amerikanische Champagnerkönig Kehler und der Zeitungsbefitzer Hearst. Der Wert des gesunkenen Schiffes ohne Ladung wird, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus guter Quelle vernimmt, mit drei Millionen Pfund angegeben.

Haag, 8. Mai. (R.-B.) Die britische Gesandtschaft empfing ein Telegramm des britischen Ministeriums des Neußern, worin die Nationalitäten der Passagiere des torpedierten englischen Dampfers „Lusitania“ folgendermaßen angegeben werden: Erste Klasse: 179 Engländer, 106 Amerikaner, 3 Griechen, 1 Schwede, 1 Mexikaner, 1 Schweizer; zweite Klasse: 521 Engländer, 65 Amerikaner, 3 Russen, 1 Belgier, 3 Holländer, 5 Franzosen, 1 Italiener, 2 Personen unbekannter Nationalität; dritte Klasse: 204 Engländer, 39 Iren, 13 Schweizer, 59 Russen, 17 Amerikaner, 21 Perser, 3 Griechen, 1 Finne, 4 Norweger, 1 Mexikaner.

Torpediert.

London, 8. Mai. (R.-B.) (Neuermeldung.) Ein deutsches Unterseeboot torpedierte an der Küste von Northumberland den britischen Dampfer „Don“. Die Besatzung wurde gerettet.

Japan und China.

Flottenvorbereitung Japans.

London, 8. Mai. (R.-B.) (Nachts eingetroffen.) Das Neuterbureau meldet aus Tokio:

Der Panzerkreuzer „Akoma“, unter dem Kommando des Admirals Kamaya, ist von Kurze abgefahren.

Der Panzerkreuzer „Kurama“ und der Kreuzer „Chikuma“, sowie 14 Torpedobootzerstörer erhielten ebenfalls Befehl, nach verschiedenen unbekanntem Bestimmungsorten abzugehen.

Die meisten Schiffe des zweiten Geschwaders verließen um 10 Uhr vormittags Sasebo.

Aus dem Inland.

10 Millionen Zeichnung unseres Kaisers.

Wien, 9. Mai. (R.-B.) Ueber Anordnung Sr. Majestät hat, wie das k. k. Korrespondenzbureau erfährt, die Generaldirektion der Privat- und Familienfonds Sr. Majestät des Kaisers fünf Millionen für die zweite österreichische und fünf Millionen für die zweite ungarische Kriegsantleihe gezeldet.

Vom Tage.

Todesfälle. Am 8. d. M. verschied im 62. Jahre seines Lebens der Marineoberverführer 1. Kl. d. R. Josef Pallan. Seines entgegenkommenden Wesens wegen erfreute sich der Verschiedene — möge ihm die Erde leicht sein! — allgemeiner Beliebtheit in der Stadt. Das Leichenbegängnis findet morgen den 11. d. M. um 5 Uhr nachmittags von der Leichenkapelle des Marinefriedhofes aus statt. — In den letzten Monaten starben noch folgende Marineangehörige des Ruhestan-

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagebefehl Nr. 129.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Handler. Garnisonsinspektion: Hauptmann Thörner vom Landsturminfanterieregiment Nr. 26. Nergtliche Inspektion: Linienschiffsarzt d. R. Doktor Keller.

Merlei.

Die phantastische Siegesnachricht. Der große Sieg, den unsere und die Truppen unseres Verbündeten bei Gorlice erringen haben, hat der Phantasie des Publikums die Flügel schleichen lassen. Man weiß nicht, wieso und woher sie kamen, aber plötzlich verbreiteten sich die abenteuerlichsten Siegesgerüchte. Sie flogen von Mund zu Mund und wuchsen, wie dies in der Regel zu geschehen pflegt, von Minute zu Minute immer mehr an. Man sprach schließlich von einer ungeheuren, bisher noch nicht dagewesenen Kriegsbeute: 156.000 Gefangenen, 431 Kanonen, 489 Maschinengewehre, 25.000 Pferden, 4 kompletten Spitalszügen, 48 Flugmaschinen und 140 gepanzerten Automobilen. Der Ursprung dieser Zahlen ist noch ein Rätsel, doch verfolgt man bereits gewisse Spuren, die zur Quelle führen dürften. Wie wir in deutschen Blättern lesen, wurde vom deutschen Oberkommando der Staatskommissär der Berliner Börse ersucht, bei der Klarstellung der Angelegenheit mitzuwirken. Vom Staatskommissär erging daraufhin eine gleiche Aufforderung an den Börsenvorstand. Es war dort nur festzustellen, daß die ersten Mitteilungen über die Beute von Essen an die Berliner Börse gegeben wurden und dann Verbreitung fanden. Es wurden auch, wie verlautet, einige Börsenbesucher zur Auskunfterteilung vom Oberkommando vernommen.

Belgische Könige als französische Thronwärter.

Der Mann der französischen Royalisten, nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges nicht nur den Präsidenten Poincaré, sondern die Republik überhaupt zu stürzen und unter König Albert von Belgien die Monarchie wieder aufzurichten, erinnert an ähnliche Absichten nach dem Fall des Kaiserreiches im Herbst 1870, von denen freilich nichts in die Öffentlichkeit gelangt ist. Auch damals dachte man in monarchistisch gesinnten Kreisen Frankreichs, denen die tumultuös begründete Republik auf die Dauer keine Sicherheit für das Staatsleben zu bieten schien, wenigstens vorübergehend an eine Erhebung des Königs Leopold II. von Belgien auf den französischen Königsthron. Eine Erneuerung des Kaiserreiches unter ihm war freilich völlig ausgeschlossen, und auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es irrig, wenn einzelne Blätter von der Möglichkeit sprechen, daß König Albert einst der „Kaiser“ der Franzosen sein werde. Nicht nur seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem altfranzösischen Königshause machen die Wiederherstellung des Kaiserreiches durch ihn unmöglich, es liegt auch nicht in der Absicht der Royalisten, an die Tage der Napoleoniden anzuknüpfen, sondern sie wollen das Königtum Heinrichs IV. und Ludwigs XIV. wieder ins Leben rufen. Der Gedanke, Leopold II. die „Krone des hl. Ludwig“ anzubieten, ging in seinen ersten Anfängen auf Thiers zurück, der damals die Hoffnung aller derer war, die für Frankreich eine monarchische Regierung wünschten. Er selbst hat oft erzählt, daß er die flehentlichen Bitten der Kaiserin Eugenie in der furchtbaren Nacht, die dem 4. September vorausging, Thron und Monarchie zu retten, deshalb ablehnen mußte, weil ihm unter den damaligen Verhältnissen die Macht gefehlt habe, ihrem

Drängen nachzugeben, ganz abgesehen davon, daß er nicht die Achtung vor den Napoleoniden besaß, um sich in Gegensatz zu der herrschenden Volksströmung zu bringen. Noch nach Jahren bemerkte der Herzog von Joinville, der Sohn Königs Ludwig Philipp, daß damals niemand die Macht gehabt hätte, die Monarchie wiederherzustellen, außer Thiers, in dem sich die französische Geschichte eines halben Jahrhunderts in allen ihren Wandlungen verkörperte. Es ist nicht bekannt geworden, ob Thiers mit König Leopold in Verhandlungen über die Frage einer französischen Thronkandidatur getreten ist und ihm dadurch Gelegenheit gegeben hat, sich darüber auch persönlich zu äußern. Als Bismarck von dieser Kandidatur verständigt wurde, wies er den Gedanken mit einigen gleichgültigen Bemerkungen sofort ab, und auch bei Thiers verlor sich das Interesse für einen neuen französischen Herrscher, als im Schoße der Nationalversammlung immer deutlicher die Absicht hervortrat, ihn selbst mit der höchsten Würde des Staates zu bekleiden.

Wichtig für Jedermann ist in unserer jähreibetigen Zeit die Kenntnis der Stenographie. Für Personen, die nicht Gelegenheit haben, einem Unterrichtskurse beizuwohnen, hat der I. österreichische Stenographen-Korrespondenz-Verein „Gabelberger“ in St. Joachimstal briefliche Unterrichtskurse eingerichtet, für welche einschließlich der Lehrmittel und Korrekturen der Betrag von 6 Kronen für Anfänger (Verkehrsschrift) und 3 Kronen für Fortgeschrittene (Redeschrift) zu erlegen sind. Prospekte und Probebriefe versendet gegen 20 Heller in Briefmarken der Obmann Herr Fachlehrer Franz Schröpl in St. Joachimstal.

Kriegsepisoden.

Feldkurat Eduard Lengsfeld.

Beim Jägerhause von Bowitzky war am ersten September einer der traurigsten Verbandplätze in diesem Kriege, der so oft das Zeichen des Roten Kreuzes nicht geschont hat. In das Stöhnen der Sterbenden und Schwerverwundeten mischte sich das Krachen einschlagender Granaten schwersten Kalibers und wo ein solches Geschöß herniederheulte, dort war auch gleich ein Grab offen für einen der Ärmsten, die hier unter den Augen der opfervoll arbeitenden Ärzte hilflos lagen und nacheinander in Stücke gerissen wurden. Der Assistenzarzt in der Reserve Dr. Franz Petek hatte hier vielleicht den schwersten Dienst seines Lebens. Immer wieder versuchte er zu retten und immer wieder schlug das grobe Geschöß in Trümmer, was er an kostbarem jungen Leben eben wieder aufgebaut zu haben meinte. Neben ihm harrete der Feldkurat Eduard Lengsfeld des Infanterieregimentes Nr. 87 aus. Ueberall suchte er den verüsterten Waldboden nach Hilferufenden ab, tröstete, legte selber hilfreiche Hand an, wo es Blut zu stillen galt und wo ein Leben entwich, gab er ihm den Trost der Ewigkeit. Eben kniete er neben einem Sterbenden, als zwei Granaten zu beiden Seiten von ihm einschlugen. Zur einen Seite sanken die Bleifertenträger zerschmettert untereinander, zur anderen zerriff es mehrere Schwerwunde, so daß sogar die den Tod gewohnten Ärzte entsetzt von ihrer hilfreichen Tätigkeit aufstehen. Durch das Umherprügeln von Erde und Steinen, durch den den Schüssen folgenden emporgewirbelten Staub aber drang durch die fürchterliche Stille, die der Verheerung folgte, ruhig und gottvertrauend wie immer, das kindlich fromme Gebet des Priesters, der auf den Tod neben sich gar nicht hingehört hatte — „und erlöse uns von dem Uebel, Amen!“

des: am 26. April, wie wir schon meldeten, der Kontreadmiral Friedrich Freiherr von der Decken zu Himmelreich in Görz, am 26. Februar der Fregattenleutnant August Sill in Wien, am 14. Februar der Arsenalsobermeister Alois Miazzi in Pola, am 28. Jänner der Marinebediener 1. Kl. Josef Kott in Deveny und am 2. Dezember 1914 der Arsenalmeister Albalbert Kutshera in Pola.

Postbezirksänderung. Vom 5. d. M. an ist die Ortschaft Cavrano, welche zum Postbezirke der provisorisch aufgelassenen Postablage Altura gehörte, aus dem Bestellbezirke des k. k. Post- und Telegraphenamtes Pola 1 ausgeschieden und in jenen des k. k. Post- und Telegraphenamtes in Carnizza einbezogen worden.

Geriichtliche Auktionshalle, Via Arefia Nr. 2. Heute werden um 5 Uhr nachmittags nachbenannte Gegenstände zur Veräußerung gelangen: Eisenwaren, und zwar Dolche, gebrauchte Messer, Bohrerstifte, Feilen, gebrauchte Kleider, ein Theaterbinokel und ein Vococeplel.

Einsendung gebrauchter Briefmarken an das Rote Kreuz. Das Präsidium des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuze bittet alle Kommanden, Behörden, Schulen und überhaupt alle briefempfangenden Personen, die abgestempelten Marken aller Länder und insbesondere die Kriegsbriefmarken, womöglichst mit dem Ruwert oder der Karte, zu sammeln und allwöchentlich als Spende in der Vereinskasse, S. Polcarpo 204, abgeben lassen zu wollen, wo sie sortiert und für das Rote Kreuz entsprechend verwertet werden.

Inwandsfürsorge in Triest. Am 8. d. M. hat unter dem Vorsitze des Statthalters die konstituierende Sitzung der Landeskommission zur Fürsorge für heimkehrende Krieger stattgefunden. In dieser Sitzung waren erschienen: Fürstbischof von Görz, Geh. Rat Dr. Franz Sedes und die Bischöfe Mons. Dr. Andreas Karlin und Tripbon Peberzoli, Kontreadmiral Alfred Freiherr von Roudelka, Podesta der Stadt Triest Alfonso Valerio, die Landeshauptleute Dr. Ludwig Rizzo und Mons. Dr. Alois Faidutti, Handelskammerpräsident Dr. Ritter v. Scaramanga, die Reichsratsabgeordneten Dr. Njbar, Candussi, Dr. Bugatto und viele andere. Statthalter Freiherr v. Fiesl begrüßte in längerer Rede die Versammlung und wies in seiner Ansprache darauf hin, daß es sich nicht nur um eine bedeutungsvolle, soziale Fürsorgeaktion, sondern vielmehr darum handele, eine Schuld des Dankes abzulassen an alle jene Braven, die mit heldenmütiger Tapferkeit für Oesterreichs Ehre und Oesterreichs Zukunft gekämpft haben. Der Krieg, den wir miterleben, habe die große Erfahrung gezeitigt, daß Oesterreich in seinem Zusammenhalt durch den ihm aufgezeigten Kampf stärker geworden ist, und daß alle Bewohner dieses schönen, mächtigen Reiches eins sind in dem eisernen Entschluß, dem Vaterlande alles hinzugeben bis zum endgiltigen ruhmreichen Sieg unserer Waffen. Fürstbischof von Görz Dr. Franz Sedes führte aus, die Versammlung wolle durch ihre Arbeit gerne beweisen, daß die ganze Bevölkerung des Küstenlandes von Dank erfüllt sei, für unsere heldenhafte Armee, die Wunder von Tapferkeit vollbringe. Er schloß, indem er die Versammlung aufforderte, ein Hoch auf die tapfere Armee und auf Seine Majestät, den obersten Kriegsherrn auszubringen. Begeistert stimmte die Versammlung in diesen Hochruf ein. Nach einem Referate des Direktors der Arbeiterunfallversicherungsanstalt Karl Costec, wurde über Antrag des Reichsratsabgeordneten Dr. Josef Bugatto ein engerer Ausschuß gewählt, der den Auftrag erhielt, für die nächste Volksversammlung konkrete Anträge vorzubereiten.

In letzter Stunde.

Roman von Otto Eister.

12 Nachdruck verboten.

„Nemes Kind,“ sprach er mit bewegter Stimme. „Fasse dich — ich will dir helfen...“

Er führte sie zu dem Divan, sie brach zusammen. Eine Ohnmacht umhüllte ihre Sinne.

Mit Hilfe des Stubenmädchens brachte Vorn die Ohnmächtige in ihr Schlafzimmer und legte sie dort auf ihr Bett. Nach einiger Zeit schlug sie die Augen wieder auf. Als sie ihren Gatten neben ihrem Lager erblickte, streckte sie ihm die Hände entgegen, und als er sich liebevoll über sie neigte, schlang sie die Arme um seinen Nacken und flüsterte: „Ich will bei dir bleiben...“

Er löste ihre Arme, drückte sie sanft in die Kissen zurück und suchte sie mit leisen, glütigen Worten zu trösten und zu beruhigen. Sie lächelte ihm dankbar zu und endlich einschummerte sie, wie ein Kind, das sich müde geweint hat.

Der Justizrat befahl dem Stubenmädchen, bei ihr zu machen. Dann zog er sich in sein Zimmer zurück. Aber er selbst fand keinen Schlaf und keine Ruhe. Er schickte den alten Friedrich fort, als dieser schlüchtern fragte, ob der Herr Geheimrat sich nicht niederlegen wolle, und wanderte ruhelos auf und ab; wenn auch äußerlich ruhig, so wühlte und tobte in seiner Seele,

in seinem Herzen doch ein heftiger Kampf, der die Züge seines Gesichtes vertiefte und verschärfte und seinen großen dunklen Augen den Ausdruck gab, wie ihn das Auge eines zu Tode getroffenen edlen Wildes zeigen mag, wenn es sich in die Einsamkeit flüchtet, um dort zu sterben.

8.

Der Morgen graute schon, als Vorn sein Lager aufsuchte. Er hatte einen guten Kampf gekämpft, aus dem sein glütiges, edles Menschentum als Sieger hervorgegangen war gegenüber der egoistischen Leidenschaft seines Herzens und seiner Sinne. Der Weg, den er zu gehen hatte, lag klar vor ihm, und eine tiefe Ruhe zog in seine Seele ein, wie die Natur in lautloser Stille daliegt, nachdem der Gewittersturm vorübergebraust ist. Ein traumloser Schummer senkte sich auf seine Augen und seine Seele, ihm neue Kraft und Frische bringend. Stundenlang lag er da in tiefem sanften Schlaf, in dem sich seine erschöpfte Natur erholt. Aber der alte Friedrich bekam es mit der Angst zu tun, als sich sein Herr nicht zur gewohnten Stunde erhob und sich kein Laut aus dem Schlafzimmer kundgab, an dessen Tür der alte Diener atemlos lauschte.

Auch Melanie ließ sich nicht sehen, das Stubenmädchen sagte, daß auch sie noch schlafe, und so wußte sich der treue Alte in seiner heimlichen Angst, und da er erraten, was in der Nacht geschehen war, keinen anderen Rat, als nach der einige Häuser weiter wohnen-

den Schwester seines Herrn zu laufen und ihr seine Not zu klagen.

Mit hartem, starren Gesicht hörte ihn das alte Fräulein an. Dann sagte sie kurz:

„Gehen Sie und erwarten Sie mich. In einer Stunde bin ich bei Ihnen.“

„Was wollen Sie tun, gnädiges Fräulein?“ fragte Friedrich angstvoll.

„Dieser fortwährenden Pein, diesen fortwährenden Zweifeln ein Ende machen — mein Bruder muß sich von seiner Frau trennen...“

„Das ist kein Lob!“ Sie zuckte die Schultern.

„Er stirbt nicht so leicht an getäuschter Liebe — doch gehen Sie jetzt — ich will mich ankleiden.“

Der Alte entfernte sich. Fräulein Vorn erhob sich und sprach laut und fest: „Es muß ein Ende gemacht werden! Der Tag des Gerichts ist da — meine Warnung kam zu spät — sie hat die Treue gebrochen, wie ihr Vater — sie muß fort...“ und in starrer, starrer Haltung begab sie sich in ihr Schlafzimmer, um sich umzukleiden.

Nach kaum einer Stunde erschien sie im Hause ihres Bruders, der noch immer in seinem Schlafzimmer weckte. Friedrich empfing sie.

„Ist meine Schwägerin jetzt zu sprechen?“ fragte sie.

„Die gnädige Frau ist in ihrem Voudoir.“

„So melden Sie mich.“

„Selen Sie nicht zu streng, gnädiges Fräulein...“



Kriegsnot in Ostgalizien.

Durch den siegreichen Vorstoß unserer verbündeten Armeen über die Ostkarpathen sind mehrere ostgalizische Bezirkshauptmannschaften befreit worden. Im Rücken der mächtigen Schlachtlinie, die vom Uszokerpäß bis an den Dnjepr nördlich von Zaleszkyt verläuft, atmen die befreiten Orte wieder auf. Die Verbindung mit ihnen ist hergestellt und wir erhalten endlich Nachrichten über ihr Schicksal in den letzten Monaten. Gerade in diesem Gebiete Ostgaliziens liegen auch zahlreiche deutsche Ansiedlungen. Sie sind seit dem Anzuge des 19. Jahrhunderts durch Schwaben und Deutschböhmen errichtet worden und in den letzten Jahren zu neuem völkischen Leben erwacht. Um so betrübender sind die Nachrichten, die jetzt über ihr Schicksal bekannt werden.

Das gleich unterhalb des Gebirges am Pruty gelegene Delatyn ist überaus verwüstet; doch sind mehrere deutsche Häuser erhalten. Das nördlich benachbarte Nadworna ist durch mehrere Brände bis auf geringe Reste in Trümmer gesunken. Auch die Deutschen haben hier durch das Feuer und die Brandschadungen der Kosaken schwer gelitten. Doch war immerhin noch die Möglichkeit vorhanden, aus schwer heimgesuchten Orten deutsche Flüchtlinge aufzunehmen. Diese kamen zum Teil aus der weiter westlich gelegenen Bezirkshauptmannschaft Bohorodzany, wo einige Orte fürchterlich gelitten hatten. Zu diesen gehört vor allem Horocholina, wo etwa 300 Deutsche wohnten. Sie mußten flüchten; ihr Führer, der Obmann der dortigen Ralffeienskasse, ist durch eine feindliche Kugel ums Leben gekommen. Ebenso hart ist das Schicksal von Solotwina, tagelang haben die Ansiedler unter dem Hagel der Geschosse gelitten, ihr Hab und Gut ging zugrunde; schließlich mußten sie ihre Heimstätten verlassen. Ueberaus schwer litten die Deutschen in Grabowiec; ihre Felder sind geradezu von Granaten gepflügt, viele Häuser getroffen, Menschen getötet. Die große deutsche Ansiedlung Bredheim, die auf halbem Wege zwischen Stanislaw und Kolomea liegt, hat bisher glücklicherweise verhältnismäßig weniger gelitten.

In Stanislaw wurden besonders viele Geschäftsläden ausgeplündert. Die in der Vorstadt Knishin gelegene stattliche deutsche Ansiedlung hat während der Russenherrschaft anfangs weniger gelitten. Den Kolonisten war es möglich, an der „Franz-Ferdinand-Gedächtniskasse“, von deren Bedeutung jedenfalls die Feinde nichts wußten, weiter zu bauen. Auch wurde im Oktober der Versuch gemacht, die deutsche Schule zu eröffnen, doch gaben die Russen den Befehl, sie zu verweigern. Je länger aber die russische Herrschaft währte, um so unerträglich wurde sie. Mehrere Deutsche wurden eingesperrt, einer nach Rußland geführt. Als dann die Kämpfe der letzten Zeit losbrachen, mußten alle Männer

aus der Ansiedlung fliehen. Die meisten Weiber und Kinder blieben zurück und sehen einem harten Schicksal entgegen. Vorläufig sollen die Gebäude der deutschen Kolonie, unter denen sich die zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten des Pfarrers Dr. Föckler befinden, noch unversehrt sein; sie werden zum Teil als russische Offizierswohnungen und Spitäler verwendet. Beim Rückzug der Russen werden sie jedenfalls vollständig ausgeplündert werden. Von den deutschen Kolonisten in der östlich von Stanislaw gelegenen Bezirkshauptmannschaft Stumacz ist Neudorf erhalten. Auch die deutsche Niederlassung bei der Maschinenfabrik des Bredt in Ditynia scheint nicht viel gelitten zu haben. Dagegen liegen vier andere Ansiedlungen jetzt in der Feuerlinie und werden überaus arg mitgenommen; es sind dies Mikulsdorf, Sitanerowka, Konstantynowka und Mogila. Sehr hart war das Schicksal der großen deutsch-böhmischen Ansiedlung Mariahilf bei Kolomea. Hier hat das deutsche Leben gerade in den letzten Jahren durch die Errichtung der „Kofeggerschule“ durch den deutschen Schulverein und die Erbauung eines deutschen Vereinsthauses regen Aufschwung genommen. Um so bedauernder ist die schwere Heimführung. Von den 110 Gehöften sind 91 niedergebrannt. Nichts weiter als die einsamen Rauchfänge, die über die Luft ragen, und rauchgeschwärmte Trümmerstätten zeugen davon, daß hier vor kurzem stattliche Bauernhöfe gestanden sind. Das schreckliche Ereignis erfolgte schon am 15. September. Unter dem Vorwand, daß in Mariahilf österreichisches Militär versteckt sei (in Wahrheit war das Militär schon längst fortgezogen; es befanden sich nur noch einige Gendarmen im Ort) rückten die Kosaken heran, trieben die Einwohner aus den Häusern und steckten diese in Brand. Die jammernden armen Leute mußten zusehen, wie ihr Hab und Gut, auch ihre Scheunen, ihr Vieh, ihre Heuschuber, ihre Stallungen ein Raub der Flammen wurden. Sie retteten nichts als das nackte Leben und das, was sie auf dem Leibe hatten. Abgesehen von einigen abseits vom Dorf gelegenen Gehöften ist alles abgebrannt. Nur die Kirche und das Pfarrhaus, die polnische Schule, das Deutsche Haus und die Kofeggerschule sind erhalten geblieben. In diesen Gebäuden kampieren nun im bunten Durcheinander eine Menge von Familien. Die anderen sind in die benachbarten deutsch-katholischen Dörfer Rosenhöck und Flehberg gepilgert und haben sich dort einquartiert; wobei aber zu bemerken ist, daß auch in Rosenhöck 15 Wirtschaften niedergebrannt sind. Viel Hilfe haben die Schwaben aus Baginsberg gebracht. Sie sandten zwei Wagen mit Lebensmitteln und Kleidern. Natürlich sind die armen Mariahilfer auch sonst in der Umgegend, in der näheren und ferneren, betteln gegangen. Das einzige, was sie selbst noch retten konnten, waren die Kartoffeln, die zur Zeit des Brandes noch nicht ausgemacht waren. Von erfreulicher

Kraft und Arbeitslust zeigt der Umstand, daß diese Ansiedler schon Bauholz vorbereitet, um neue Heimstätten zu zimmern. Auch die Ansiedlung Slawik hat viel gelitten. Die deutschen Bewohner wurden wiederholt nachts von den Russen überfallen, geschlagen und ausgeraubt. Kleider, Nahrungsmittel, Hausräte wurden geraubt. In der ganzen Gemeinde ist kein Pferd mehr vorhanden.

In der kleinen Gemeinde Sewernowka haben die Deutschen weniger gelitten. Es sind zum Teil arme Leute, denen nicht viel genommen werden konnte. Hier hat der Lehrer Wisang, trotzdem er wegen des Ausbleibens des Gehalts mit seiner Familie in größte Not geraten war, während der ganzen russischen Invasion Schule gehalten, obwohl aller Unterricht (besonders in deutscher Sprache) von den Russen verboten war. Wisang stellte Wachen aus und erteilte doch den Unterricht. Nahte der Feind, so stob die Rinderschar auseinander. Diese kleine schwäbische Schule und ihr wackerer Lehrer verdienen überall, wo deutsche Sprache erklingt, bekannt zu werden. Sie ist vielleicht die einzige Schule Galiziens, die unter gleichen Umständen nicht versagte. In Baginsberg drang eine wilde Schar ins Pfarrhaus und bedrohte den Pfarrer Weidauer und den jungen Lehrer Liebe aus Mikulsdorf; doch als sie erfuhren, daß sie es mit einem Geistlichen zu tun hätten, zogen sie sich ehrfurchtsvoll zurück. Der Gemeindevorsteher wurde gezwungen genommen und nur durch die Klugheit des Pfarrers gerettet. Die Frauen des Dorfes mußten sich vor der Rohheit der Kosaken in ein Haus flüchten und verbarrikadieren. Schließlich ist auch bekannt geworden, daß die deutsche Ansiedlung in Augustdorf bei Sniatyn gut erhalten ist. Auch den deutschen Ansiedlern in Horodenka scheint nichts zugestoßen zu sein. Ueberall befinden sich aber die wirtschaftlich Schwächeren in Not.

Aus der vorstehenden Uebersicht ist zu ersehen, wie viel Arbeit der völkischen und staatlichen Hilfeleistung harret. Die erstere hat damit eingesetzt, daß unter der Führung des tatkräftigen Pfarrers Dr. Theodor Föckler eine, von den in Wien und Leipzig tätigen deutschen Hilfsausschüssen geförderte Expedition schon im März nach Kolomea abgegangen ist. Für alle oben genannten Orte hat diese Expedition bereits sehr viel getan. Sie verteilt ihre Gaben oft zwischen Geschickgebrüll und und hat den Volksgenossen überall kräftige Förderung gebracht. Sehr erfreulich ist es, daß die Militärbehörden überall diese Arbeit fördern. Der Wiener Deutsche Schulverein scheidet sich schon an, in seine Vereinstschule nach Mariahilf einen Lehrer zu senden. Inzwischen arbeitet in Wien (6. Bez., Linke Wienzeile 4) der Ausschuss für die Deutschen aus Galizien und der Bukowina unter Vorsitz Dr. Rainolds weiter, während in Leipzig, Leibnizstraße 21, ein ähnlicher Ausschuss (Geschäftsführer Pfarrer Georg Faust) Geld und Gaben sammelt. Auch in die Bukowina wird eine Hilfsexpedition abgehen.

Spitals- und Lazarett-Kommanden!

Decken, Krankenwäsche, Bettwäsche, Kotzen, Strohsäcke, Matratzen, Pösterüberzüge, Spitalpantoffel, Rekonvaleszentenmäntel, Krankenkittel, Pflegerinnenkostüme, Pflegerinnenmäntel und -Jacken, Schürzen, Kopfbedeckungen etc. bestens, billigst und schnellstens.

S. ÖHLER & Comp. Succ. Triest, Corso Nr. 16, Tel. 10-08, 24-24.

„Das ist meine Sache — gehen Sie.“ In aufrechter, starrer Haltung blieb sie in der Mitte des Salons stehen, auf dem hageren Altjungferngesicht einen kalten, graufamen Ausdruck. So stand sie noch, als Melanie, erstaunt über diesen Besuch, eintrat. Melanie sah blaß und erschöpft aus, aber auf ihrem schönen Gesicht lag eine stille Ruhe, in ihren Augen ein sanftes Leuchten, auch sie war in den Stunden der Einsamkeit zu einem Entschluß gekommen, auch sie hatte einen Sieg über ihr Herz davongetragen, die Treue und Dankbarkeit gegen den Mann, der sie aus tiefster Not gerettet, machten sie stark, auf ihre Liebe zu verzichten. Sie trug ein einfaches, weißes Morgengewand, ihr blondes, üppiges Haar hing in einem leichtgeschürzten Knoten fast bis auf die Schulter nieder, so bot sie mit ihrem blassen schönen Gesicht und den feuchtschwimmenden, tiefblauen Augen ein rührendes Bild der Reinheit, der Unschuld gegenüber der starren, finsternen Erscheinung Elementines, die in tiefes Schwarz gekleidet war. Melanie empfand die Feindseligkeit des Blickes, mit dem Fräulein Born sie maß. Aber vor ihr wollte sie sich nicht beugen, sie erkannte sie nicht als Richterin an, und stolz richtete sie sich empor. „Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“ fragte sie kühl. „Seit Jahr und Tag habe ich Sie nicht gesehen, und nun müssen Sie gerade heute kommen!“

„Ich wollte, ich wäre niemals gegangen,“ entgegnete Elementine mit harter Stimme, „es stünde wohl manches besser hier im Hause.“ „Was berechtigt Sie zu dieser Sprache?“ fuhr Melanie auf. „Wollen Sie wieder Unfrieden säen?“ Fräulein Born lachte spöttisch auf. „Unfrieden — ich? — das klingt sehr seltsam in Ihrem Munde... Wer hat den Unfrieden in dieses Haus gebracht? — Wer? — Sie oder ich? — Wagen Sie es, mir zu antworten.“ „Sie suchen Ihren Bruder gegen mich aufzureizen.“ „Nicht aufreizen, sondern warnen wollte ich ihn! Vor Ihnen, meine schöne Frau Melanie!“ fuhr Elementine höhnlisch fort. „Und habe ich nicht recht behalten? — Ich weiß alles — ich weiß, daß Sie Herrn von Wingenheim lieben...“ Eine heiße Flamme schlug glühend in Melanies Wangen, als sie das Geheimnis ihres Herzens in solcher rücksichtsloser Weise geoffenbart sah. Aber wie ja jeder Druck Gegendruck erzeugt, wie die Welle zornig schäumend an dem Fels emporschlägt, der sich ihr entgegenstellt, so bäumte sich auch in Melanies Seele der Stolz der Trost empordringend und hochmütig fast erwiderte sie: „Un mein ich es läte, wer hat Sie zu meiner Richterin bestellt? — Niemand andern erkenne ich als meinen Richter an als meinen Gatten und dem Spruch, den dieser über mein Leben fällt, unterwerfe ich mich voller Demut — aber nicht dem Ihrigen. — Ihr Herz ist voller Haß — niemals haben Sie wahre Liebe ge-

kannt. Sie sagen, Sie wüßten alles — Sie wüßten, daß ich einen anderen Mann liebe — ach, was wissen Sie von der Liebe? — Wenn ich jenen Mann, dessen Namen Sie nannten, liebe, so verehere ich doch auch meinen Gatten aus tiefstem Herzen, und Gott wird mir Kraft verleihen, daß ich ihm eine treue, gehorsame, dankerfüllte Gattin bleibe. — Das sei Ihnen genug, und ich denke, wir hätten uns nichts weiter zu sagen.“ Sie wandte sich ab, stülzte den Ellenbogen auf das Kaminsims und lehnte die Stirn in die Hand. Ihr Herz zuckte lebhaft, in den Schläfen pulste das Blut, und ihre Augen wollten sich mit Tränen füllen. Sie empfand tief den ganzen Schmerz, welchen das Wesen und die Worte ihrer Gegnerin ihr antaten, aber diese sollte doch ihre Erregung, ihre Tränen nicht sehen. Fräulein Born betrachtete sie eine Weile mit spöttischen Blicken. Dann sagte sie mit ihrer harten, kalten Stimme: „Dieser Stolz, dieser Hochmut steht Ihnen schlecht. — Aber ich hätte solche Worte erwarten können, sind Sie doch das rechte Kind Ihrer Eltern...“ „Nennen Sie meine Eltern nicht!“ fuhr Melanie heftig auf. „Weshalb nicht? — Sprach doch einst die ganze Stadt von ihnen, und wird sie doch bald wieder von ihnen sprechen, denn Sie, das Kind dieser Eltern, sind auf dem besten Wege, die Erinnerungen an frühere Zeiten wachzurufen.“ (Fortsetzung folgt.)

Tiefbeträbt geben die hinterbliebenen Angehörigen die traurige Nachricht vom Ableben des Herrn

Josef Pallan

k. u. k. Marineoberwerkführer 1. Kl. d. R., Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes etc. etc.

welcher nach kurzem schweren Leiden am 8. d. M. im 63. Lebensjahre um 9 Uhr abends sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 11. d. M. um 5 Uhr nachmittags vom Marinefriedhofe aus statt.

Die hl. Seelenmesse für den teuren Dahingegangenen wird Samstag den 15. d. M. um 9 Uhr in der Marinepfarrkirche gelesen werden.

POLA, den 9. Mai 1915.

Emilie Pallan, Gattin.

Josef, Guido, Emma, Marie verehlt. Neubauer, Kinder.

Johann Neubauer, k. u. k. Leutnant, Schwiegersohn.

Johanna Pallan, Schwiegertochter.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Der Rauchfangkehrer sieht, o Graus,
Fast schwärzer noch wie'n Neger aus,
Indes mit Kenofin allein,
Macht er sich immer rein und fehn.

Wie kommt es, daß der Kohlenmann
Die schwarzen Händ' rasch waschen kann?
Er reibt mit Kenofin sie ein
Und spült sie ab, dann sind sie rein.

Die Hausmeist'rin, die stets doch reinlich,
Auch ihr sind schmutz'ge Hände peinlich,
Drum hat sie ständig im Gebrauch
Nur Kenofin, weil's billig auch.

Drum achtet alle auf den Titel,
Merkt auch den Namen Kenofin,
Es wirkt wie ein Zaubermittel,
Trotzdem nichts Schädliches darin!

Der Seiger in der Druckerei
Will ohne Kenofin nicht sein,
Sowohl von Schmutz als auch von Blei
Macht es die Hände gründlich rein.

Die Kellner und der Piccolo
Sind über Kenofin sehr froh,
Rasch werden jetzt die Hände rein,
Kein and'res Mittel wirkt so fein.

Erhältlich bei Sof. Krmpotić, Piazza Carli 1.

Versicherungsabteilung

des

Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, somit auch für jene, die während des Krieges eingegangen werden, die

volle Kriegsgefahr

ohne besonderen Antrag,
ohne Krieg- oder Zuschlagsprämie,
ohne Kürzung der Versicherungssumme,
ohne Festsetzung einer Wartezeit.

ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Herres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt

Beim Beamten-Vereine kann sich

jedermann, und Standes, gleichgültig welchen Berufes

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentraleitung des Beamten-Vereines,
Wien, I. Wipplingerstraße 25,

und durch die Vertretung in Pola, Via Veterani 3/11, und im Hotel „Adria“. Sprechstunden: Sonntag von 11—12, Wochentage von 5—6

Mehl in großen Posten

und zwar Weizen-, Mais-, Reis-, Kartoffeln-, Maniok-, Tapiok-, in und ausländisches, sowie Bohnen (Suja) und andere Lebensmittel sind zu haben. Auskunft erteilt:

Julius Horak, Bahnhof Pola.

Vorschriftsmässige

wasserdichte Feldpostschachteln

für Postkollis als auch für Muster ohne Wert

zu haben bei

Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale in Pola

Clivo S. Stefano 3

kultiviert alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte für die in Istrien ansässigen Handels- und Gewerbetreibenden, sowie Private.

Moratoriumfreie Einlagen auf

Sparbücher und im Kontokorrent

werden entgegengenommen.

Kassastunden von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr.